

Jungvögel sind unterwegs ... Katzen und Elstern auch

Text und Fotos: Heinz Kapp, NABU Neu-Isenburg

Jungvögel von Höhlenbrütern wie Meisen, Kleiber und Mauersegler bleiben in der sicheren Behausung, bis sie schon etwas fliegen können.

Amseln, Finken, Zaunkönige und Mönchsgrasmücken flüchten sehr früh aus dem Nest und verteilen sich, noch bevor das Gefieder richtig ausgebildet ist. So können immer mehrere überleben, auch wenn Katzen, Elstern oder Sperber einige wegfressen. Diese kleinen Piepser stehen mit den Eltern durch Bettelrufe und Stimmföhlungs-laute in Rufkontakt und werden, je nach Art, meist sogar oft gefüttert!

Jungvögel in Ruhe lassen

Wer einen halbwegs kräftig wirkenden ›verlassenen‹ Jungvogel findet, sollte ihn am besten in Ruhe lassen, allenfalls an einen geschützten Ort, wie etwa eine Hecke oder eine Nische umsetzen. Vögel sind Augentiere, sie stören sich im Gegensatz zu manchen Säugetieren nicht am menschlichen Geruch. Sie werden daher auch nach dem Umsetzen wieder von den Eltern angenommen und versorgt. Ein Rehkitz hingegen darf man nicht mit Händen anfassen, sonst wird es von der Mutter nicht mehr gesäugt. Sind noch nackte Jungvögel, vielleicht bei einem Sturm, aus dem Nest herausgefallen, kann man nur versuchen, sie vorsichtig ins Nest zurück zu setzen, wenn man es erreichen kann.

Also bitte ›verwaiste‹ Jungvögel nicht aufnehmen! Gemäß Bundesnaturschutzgesetz darf man das auch nur vorübergehend und nur dann, wenn sie arg verletzt oder krank und somit tatsächlich hilflos sind.

Jungvögel, die mit nach Hause genommen werden, haben selbst bei fachgerechter Pflege erheblich schlechtere Überlebenschancen als in der Natur. Allein eine junge Blaumeise alle Viertelstunde – und das auch noch mit dem richtigen Futter – zu versorgen, ist schwer. Danach, wenn sie in die Freiheit entlassen werden, sind sie schnell weggefressen, weil sie keine Eltern hatten, die ihnen mit Warntönen klar gemacht haben, welche Gefahren lauern. Alle Mühe wäre umsonst.



Kohlmeisenjunge

Gerade intelligentere Vögel lernen sehr viel von ihren Eltern: was Glas bedeutet, was schnellfahrende Autos sind, wie man an Futter gelangt, wenn es schlecht erreichbar ist, was alles fressbar ist. Das alles fällt beim Aufziehen von Hand aus. Die elterliche Fürsorge in der Naturaufzucht kann niemals ersetzt werden, so dass die Handaufzucht immer nur die Notlösung ist.

Bei Mauerseglern kommt es vor, dass sie es bei großer Hitze am Nistplatz unter den Dachziegeln nicht mehr aushalten und noch nicht gleich beim ersten Versuch in der Luft bleiben. Das müssen sie aber, denn sie leben in der Luft, fressen, paaren sich, trinken im Tiefflug über einem Gewässer – alles während des Fluges. Und sie schlafen sogar in der Luft

mit gut 20 km/h in großen Höhen. Diese Vögel werden 20 Jahre alt, legen pro Jahr 200.000 km zurück und haben nur zum Brüten Kontakt über ihre Stummelfüße mit Felsen oder dem Unterschlupf unter dem Dach. Ohne Nistplatz fliegen sie Tag und Nacht durchgehend.

Landen sie auf dem Boden können sie sich nur in Ausnahmefällen wieder in die Luft schwingen. Die Flügel sind zu lang, die Beine zu kurz. Sie benötigen Hilfe oder sterben.

Für solche Fälle ist die Mauerseglerhilfe in Frankfurt eine Anlaufstelle.

Oder wir stecken die Vögel in eigene belegte Nester, die dafür hergestellt und zugänglich angebracht wurden. Die Abgestürzten werden dann angenommen und noch wenige Tage gefüttert, bis der



Blaumeise



Mauerseglerjunges

Führung ›Tiere der Nacht‹ zur Earth Hour 2022

Geführte Nachtwanderung mit Familien und Kindern von 6 bis 12 Jahren.
Am Samstag den 26. März um 19:30 Uhr an der Bansamühle, Taschenlampen bitte mitbringen.



Es erwarten Sie und Euch Erzählungen zu Nacht-tieren nebst Bildern und Stimmen von Fuchs, Wildschwein, Reh, Waldohreule, Waldkauz, Ziegenmelker, Erdkröte, Grasfrosch, Nachtigall, Rotkehlchen usw.; Rückkehr um 20.30 Uhr zur Verdunkelung der Bansamühle, Anmeldung erforderlich, weitere Infos: www.neu-isenburg.de/earthhour



Kleiberjunges

nächste Start dann hoffentlich erfolgreich ist. Rufen Sie im Notfall an unter: Tel. 06102-800829. Ansonsten ist der NABU-Neu-Isenburg keine Aufzuchtstation, hilft aber bei Fragen gerne!

Die Natur regelt sich selbst

Wir Menschen maßen uns an, die Natur zu regulieren, greifen ein. Wir hassen Nest plündernde Elstern, räubernde Katzen und Marder. Natürlich wollen wir, dass der Amselnachwuchs, die Rotkehlchenjungen ›unseres‹ Gartens oder im öffentlichen Grün vor dem Haus groß werden. Wir beschützen sie, vertreiben ›Feinde‹. Dabei verkennen wir die regulierende Natur selbst.

All diese Fressfeinde unserer Gärten und Parks sind sinnvoll und regeln die Vielfalt selbst ein, wenn unsere Eingriffe nicht zu heftig sind. Ja, sie sind sogar nötig, um kranke, schwache Tiere zu entnehmen, die Arten stark, widerstandsfähig und gesund zu erhalten.

Es ist oft ein Zuviel, was Probleme macht. Mancher Katzenhalter versteht die Handlung seines Tieres richtig, wenn tote Mäuse oder Vögel vor die Tür oder ins Zimmer gebracht werden. Es ist ein Geschenk. Aber die Summe der täglichen Geschenke, allein wenn drei Katzen in einem Häuserviereck auf Jagd gehen, ist

Mit-Ursache für das Verschwinden von Vögeln. Man schätzt, dass jeder zweite Singvogel von einer Katze getötet wird. Katzen jagen auch dann, wenn sie ausreichend Futter bekommen. Aber auch wenn ein Nest im Kasten unerreichbar ist, setzen sie durch ihr nahes Lauern die Elternvögel unter Stress, so dass manches Nest aufgegeben wird.

Katzen sind phantastische, wilde, sinnes-scharfe, flinke Tiere. Nicht die Katze an sich ist das Problem. Mal so gesagt: Wenn zwei Katzenpaare in Neu-Isenburg durch die Stadt streifen würden, wäre es ein Gewinn für die Natur. Ansonsten räubern auch Marder, Elstern, Eichelhäher, Rabenkrähen, Waschbären. Ja, selbst die putzigen Eichhörnchen und die bewunderten Spechte räumen gelegentlich Nester aus und regulieren so meist die häufigeren Arten.

Was Vögeln nützen würde, wären nicht keine, sondern weniger Katzen, die frei laufen, gerade zur Zeit der jungen unerfahrenen Piepser.

Auch die Verarmung der Umgebung durch weit heruntergeschnittene Grünflächen, Schottergärten und Gifteinsatz beim Auftauchen von Schädlingen macht unseren Vögeln gleichermaßen das Überleben schwer.



Junger Hausrotschwanz

Überall stellen wir uns ohne Recht über die Natur, wirken zu stark ein. Das ist nicht gut für die Artenvielfalt.

Erhalten wir uns die Freude an Jungvögeln, die aus den meisten Gefahren herausgewachsen sind, wie dieser junge Hausrotschwanz oben oder die Blau-meise auf der linken Seite.



Kies- und Schottergärten stellen eine Verarmung der Umgebung dar.



Die Reste eines Kernbeißers, nachdem die Katze ihn erwischt hat.